

Noah und der Cowboy von Felix Tissi

Autor(en): **Ruggle, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 147

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



NOAH UND DER COWBOY von Felix Tissi

Drehbuch: Felix Tissi; Kamera: Hansueli Schenkel; Schnitt: Remo Legnazzi, Felix Tissi; Ton: Patrick Boillat; Ausstattung: Katrin Zimmermann; Musik: Andreas Litmanowitsch; Beleuchtung: Andreas Schneuwly, Dieter Fahrer.

Darsteller (Rollen): Frank Demenga (Bede), Yves Progin (Luki), Claude-Inga Barbey, Felix Rellstab, Marion Widmer, Philipp Engelmänn, Hansjörg Iseli, Beatrice Boillat, u.a.m.

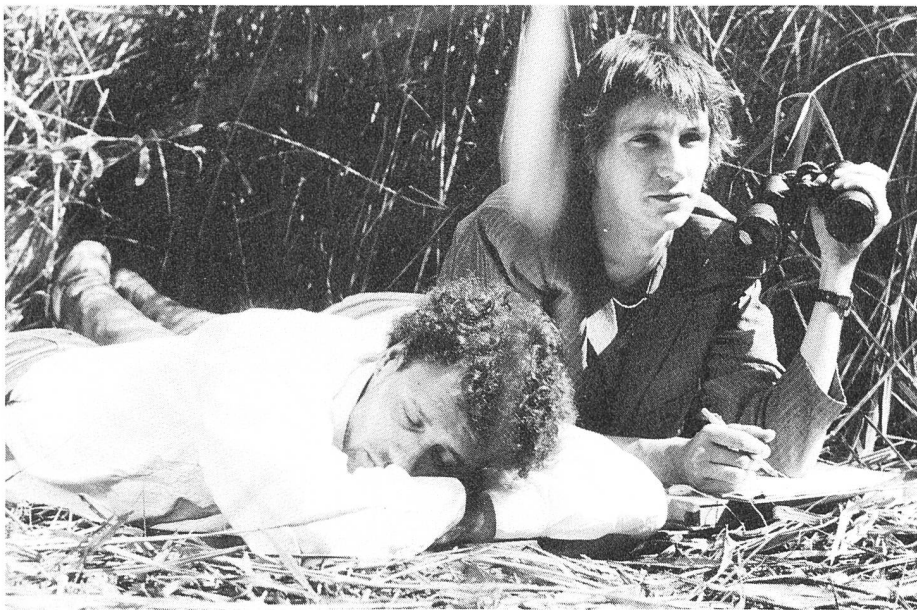
Produktion: Felix Tissi, Res Balzli; Format: 16mm; 85 min. Schweiz, 1985. CH-Verleih: Filmcooperative Zürich.

Die Tatsache, dass sich der allgemein verständliche Humor auch im Schweizer Film in letzter Zeit vermehrt bemerkbar macht, erscheint erfreulich. Sieht man vom wohl im Film eingeholten aber dennoch unglücklich gewählten Titel von Felix Tissis erstem Langspielfilm ab, so steht NOAH UND DER COWBOY durchwegs als Beispiel einer gelungenen Low-Budget-Comedy der Marke Eigenbau zum vertieften Genuss frei. Was dabei für hiesige Verhältnisse fast schon überrascht, das ist das Unverkrampte, das den Verlauf der kleinen Fluchtgeschichte dominiert. Es ist eine Skizze mit Fluchtpunkten, die die beiden Hauptfiguren - zwei Männer - zu sich selber zurückführen.

Luki und Bede sind zwei Berner Typen, die beide den Hals voll Verdross geschnappt haben und sich auf eine befreiende Erholungs-Odyssee begeben. Der eine wurde wegen einer Frauengeschichte aus seiner Band geschmissen, den anderen hat die Freundin in einem

spektakulären Abgang im Treppenhaus verlassen, und leise Melancholie sucht ihn in seiner plötzlichen Einsamkeit heim. Luki und Bede finden sich auf den knarrenden Stiegen, rafften sich auf und hauen bald einmal ab in Richtung Westschweiz, auf eine Reise, die sie in eine Reihe von mehr oder weniger alltägliche, komische Situationen verwickeln soll. Das zufällige einander Näherkommen entwickelt sich zu einer Männerfreundschaft wie sie nur eine Frau wieder spalten kann. Der eine braucht sie wirklich, der andere ist zufrieden mit sich selbst.

Felix Tissi hat bereits in seinen früheren Filmen wie dem 1980 entstandenen LEBTAGE gezeigt, dass er ein starkes Gespür für die feinen, leisen Töne des Alltags entwickelt hat. Er nimmt seine Stoffe aus dem ihm Naheliegenden. Da menschelt es und bleibt doch nicht im privaten Sumpf vergleichbarer filmischer Versuche stecken. Berner Szenenfilme neigten immer wieder zu Hapenings, die über sich kaum hinauszuweisen vermögen, den allfälligen Un-



ELENI von Peter Yates

Drehbuch: Steve Tesich, nach dem Roman von Nicolas Gage; Director of Photography: Billy Williams, Camera Operator: Chic Anstiss, 2nd Camera Operator: Neil Gemmell; Schärfeneinstellung: Ted Deason, Jamie Harcourt; Production Designer: Roy Walker; Art Director: Steve Spence; Set Decorator: Martin Atkinson; Costume Designer: Tom Rand; Sound Mixer: Ivan Sharrock; Editor: Ray Lovejoy. Darsteller (Rollen): Kate Nelligan (Eleni), John Malkovich (Nick), Linda Hunt (Katina), Ronald Pickup (Spiro), Oliver Cotton (Katis), Rosalie Crutchley, Peter Woodthorpe, John Rumney, Alison King, Steve Plytas u.v.a. Produktion: CBS Produktions; Produzenten: Nick Vanoff, Mark Pick, Nicholas Gage; Associate Producer: Nigel Wooll; Location Manager: Rachel Neale (in Spanien), Jill Gutterdige (in London). USA 1986. CH-Verleih: Citel Films, Genf.

In den USA lässt die Verfilmung von Bestsellern meist nicht lange auf sich warten und auch «Eleni», dem in vierzehn Sprachen übersetzten Griechinnenepos des ehemaligen New York Times Journalisten Nicolas Gage, ist dieses Schicksal zuteil geworden. Mehr als dreissig Jahre nach dem griechischen Bürgerkrieg von 1947-49 hat Nicolas Gage, damals als Neunjähriger zu seinem Vater in die USA geflüchtet, die Hintergründe der Ermordung seiner Mutter Eleni aufgerollt, hat Zeugen befragt und sich auf die Spur der Täter gesetzt. Geboren und aufgewachsen in Lia, einem kleinen Gebirgsort der nördlichen Provinz Epirus, unweit der albanischen Grenze, wurde der kleine Nicolas Gatzoyiannis Zeuge der Kämpfe zwischen der monarchistischen Miliz und den Partisanen der ELAS, der bewaffneten Verbände der kommunistischen EAM. Eleni, Tochter eines überzeugten Monarchisten, Mutter von vier Kindern und Ehefrau eines Mannes, der vor Jahren allein in die USA ausgewanderte, um dort seiner Familie eine neue Existenz aufzubauen, bezahlte ihre Ablehnung gegen die «roten» Besetzer ihres Dorfes mit dem Tod.

Diesen Romanstoff hat der englische Regisseur Peter Yates nun rührselig und mit wenig Sinn für Zwischentöne in Szene gesetzt. Mit historischen Filmen hat es eine eigene Bewandnis, und wie das halt meist so ist, wenn Geschichte personifiziert wird, ergibt sich ein holzschnittartiger, undifferenzierter Eindruck von deren komplexen Zusammenhängen.

terhaltungswert wohl im Bekanntheitsgrad einzelner Darsteller(innen) finden mögen, aber letztendlich sich im eignen Kreis beliebig drehen. Nun ist dies ein Vorbehalt, den man bei TISSIS NOAH UND DER COWBOY rasch vergisst und fallen lässt. Luki und Bede haben ihren Ausgangspunkt sehr wohl und unverkennbar in Bern, aber die Fahrt, zu der sie ansetzen, ist eine Reise die sich abhebt von der lokalen Enge und allgemeinen Zielen, Träumen, Wünschen oder Hoffnungen entgegenschwebt, getragen von einer Leichtigkeit und sanften Ironie, die den beiden freundschaftlich zur Seite stehen.

Die zwei Figuren, die in TISSIS Film zur gemeinsamen Flucht zusammenfinden, sind verschieden, und unterschiedlich war auch der Ausgangspunkt ihrer Gestaltung. Auf Ives Progin, den Tissi aus den Filmen von Bruno Nick kannte, ist die Rolle des Luki förmlich zugeschrieben, während Bede als sein Partner feststand, bevor der passende Darsteller gefunden war. Und was neben der lebensnahen Darstellung mit auffällt ist

die Sorgfalt, die in die Wahl der Dekors, in die Bildausschnitte und die Kamerabewegungen gesteckt wurde. Immer wieder findet der Film in einem passenden Umfeld einen Ruhepol, vor dem sich die Geschichte abhebt, in dem die ungewohnt präzise und treffsicher ausgearbeiteten Dialoge für sich stehen und wirken können, ohne aufgesetzt zu sein.

In der Erzählweise TISSIS, in der doppelten Konzentration auf optische wie auf sprachliche Momente, steckt eine Lakonie, die den Reiz und Charme von NOAH UND DER COWBOY ausmacht. Alles ergibt sich wie von selbst, aus der Entwicklung der einzelnen Szenen heraus. Der Film wirkt damit frei von einem Grundgerüst, das er als Konstruktion mit klarem Ziel und einer schönen Auflösung, abgehoben auf Alp und Arche anstrebt, in sich trägt. Tissi hat damit auf Anhieb eine quirlige kleine Komödie geschaffen, die uns aus der Nähe berührt.

Walter Ruggle